

Muster für den Abschlusstext

Zusammen allein im fremden Land – Hilfe für unbegleitete Minderjährige

Zitat: „Oft lag ich abends im Bett und konnte nicht schlafen.“

Katharina* ist Anfang dreißig und in Berlin aufgewachsen. Nach dem Abitur hat sie Politikwissenschaft studiert und war für ein Auslandsjahr in Kanada. Heute lebt sie wieder in Berlin, wo sie als Projektmanagerin arbeitet.

Katharina eignete sich als Gesprächspartnerin, da sie in Leipzig 2016 oder 2017 (das weiß sie nicht mehr genau) als Dolmetscherin mit Geflüchteten gearbeitet hat. Da sie neben ihrer Muttersprache Deutsch auch fließend Englisch, Französisch und Arabisch spricht, hat sie für Geflüchtete aus verschiedenen Ländern gedolmetscht. Sie kennt also die Herausforderungen verschiedener Gruppen. Durch ihre Arbeit hatte sie direkte Einblicke in das Leben der Geflüchteten, da sie sie in vielen verschiedenen Situationen, z.B. bei Arztbesuchen oder bei Gesprächen mit dem Jugendamt begleitet hat, wo sie ihre Anliegen und ihre Lebensgeschichten schilderten.

Für das Gespräch haben wir Katharina in einem Café in Kreuzberg getroffen. Sie hat selbst vorgeschlagen, sich dort zu treffen, weil das Café in der Nähe ihrer Wohnung ist. In dem Café war es relativ ruhig und so konnten wir ungestört sprechen. Wir haben Katharina zunächst gefragt, wie genau sie Geflüchteten in Deutschland geholfen hat. Hauptsächlich war das durch Dolmetschen. Sie fand es sinnvoll, sich dort zu engagieren, wo nicht so viele Leute helfen konnten, denn nicht alle Leute sprechen Arabisch oder Französisch. Wir haben Katharina dann gefragt, welchen Schwierigkeiten sie bei ihrem Engagement begegnet ist. Hier hat sie einen Unterschied gemacht zwischen den Schwierigkeiten, die sich für sie selbst ergeben haben und jenen, denen die Geflüchteten ausgesetzt waren. Katharina hat hauptsächlich für unbegleitete Minderjährige aus Guinea und der Elfenbeinküste französisch gedolmetscht.

Diese Jugendlichen hatten kaum eine Chance auf einen positiven Asylbescheid. Sie hatten aber hohe Erwartungen an das Leben in Deutschland. Sie hatten sich vorgestellt, hier in die Schule gehen zu können, Fußball zu spielen und eine Chance auf eine bessere Zukunft mit einem guten Einkommen und einer Familie zu haben.

Dem gegenüber stand die Realität des deutschen Asylsystems: die Jugendlichen mussten in Sammelunterkünften wohnen. Die Sauberkeit dort hing ab von ihren Mitbewohnern. Die haben oft nicht geputzt, weil sie das als Jungs von zuhause nicht gewohnt waren. Außerdem bekamen die Jugendlichen nur ein sehr kleines Taschengeld. Das hat für sie nicht gereicht, um sich neue, hochwertige, warme Kleidung für den Winter zu kaufen, denn sie kamen ohne Gepäck an. Ein Problem für sie war auch, dass sie sich von dem Geld kein Halal-Fleisch leisten konnten, in der Unterkunft wurde aber nur normales Fleisch für sie gekauft. Da sie meist über 16 und somit nicht mehr schul-

pflichtig waren, wurde ihnen kein Schulplatz zugeteilt. Jeder Jugendliche hat außerdem einen Vormund vom Jugendamt zugeteilt bekommen. Ihnen wurde gesagt, diese Person sei so etwas wie ihre deutsche Mutter oder Vater. Leider waren die Vormunde aber völlig überfordert, teilweise hatten sie bis zu 30 Jugendliche, um die sie sich kümmern sollten. Katharina hat viele Gespräche gedolmetscht, in denen die Jugendlichen sich darüber enttäuscht beschwert haben. Sie haben sich auch im Prozess ihres Asylverfahrens nicht gut beraten gefühlt durch die Vormünder.

Wie erwähnt haben sich durch die schwere Situation der Jugendlichen auch Herausforderungen für Katharina ergeben. Die Jugendlichen hatten große Zukunftsängste. Viele waren in Libyen in Foltergefängnissen inhaftiert, einige hatten körperliche sowie seelische Verletzungen davongetragen. In ihrem Alltag war Katharina als Dolmetscherin oft die einzige deutsche Person, mit der sie kommunizieren konnten. Deswegen baten sie Katharina oft nach Ende der offiziellen Gespräche, die sie dolmetschen sollte, noch um Hilfe. Für Katharina war es schwierig, sich von den Hilfesuchenden zu distanzieren, zumal sie wusste, wie schwer das Leben der Jugendlichen war. Oft lag sie abends im Bett und konnte nicht schlafen.

Das Interview mit Katharina hat gezeigt, dass sich Schwierigkeiten nicht nur für Geflüchtete ergeben, sondern auch für Helfende. Wir haben erfahren, dass es für Geflüchtete sehr schwer ist, eine umfangreiche Betreuung zu bekommen, wenn sie minderjährig sind. Es ist schwer für sie, Menschen zu finden, die ihnen helfen. Das Geld, das sie bekommen, reicht nicht, um ein angemessenes Leben zu führen.

Wir danken Katharina für ihre Zeit und ihre Bereitschaft, ihre Erfahrungen mit uns zu teilen.

* Zum Schutz der Privatsphäre wird ein Pseudonym verwendet.

Das Unterrichtsmaterial ist entstanden im Projekt *Aller Anfang ist...? Ankommen multiperspektivisch – Schüler:innen forschen nach* am Leibniz-Zentrum Moderner Orient in Berlin; gefördert im Wissenschaftsjahr 2022 – Nachgefragt! vom Bundesministerium für Bildung und Forschung.



CC BY-SA 4.0